

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 1-2

Artikel: Das Taburett
Autor: Meier, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DING

Das Taburett

Dieser Stuhl ist ein Stuhl, höchst unzweifelhaft, kennt nicht die Beweisnot des zeitgenössischen Designervehikels, das den drahtigen Einkaufswagen oder ein fahrbares Hirschgeweih mimt und dann, nach der Funktion befragt, doch nur Besessenheit verlangt. Es handelt sich hier in gewisser Weise um den schweizerischen «Cinquecento» (Fiat 500) unserer Küchenkultur, die sympathisch plumpe Umsetzung der Normen des «disegno povero» im Haushalt des kleinen Bürgers: das Taburett. «Hocker» deutet der moderne Sprachführer und weiss allenfalls in Klammer noch anzumerken, dass die kuriose Wortbildung arabisch-französischer Herkunft ist.

Es ist in der Erinnerung tatsächlich etwas Fremdes an diesem Sitzobjekt – bei aller Vertrautheit. Es dominierte hinterhältig und allzeit bereit die Raumgestaltung der Küche, die sich geradezu servil um eben diesen unvermeidlichen Gegenstand organisierte. Der Hocker – in Erscheinungsform des Taburets – war in der Küche das Argument der totalen Bewohnbarkeit. Der edel-einfältige Verzicht auf eine Rückenlehne garantierte stille Grösse und formulierte unaufdringlich, aber immerwährend das erste Gebot der guten Tischsitten – «Sitz anständig da!».

Auch tausendfach betreten – und sei es mit noch so unpassendem Schuhwerk – hatte das Taburett Bestand über Generationen. Auch Grossvater war es mit Kissen und bündig zur Wand als Lehne noch dienlich. Schleckwaren auf dem ersten Regal des Küchenkastens sind Kindern nur über das Taburett greifbar gewesen. Und selbst Mutter bestieg dasselbe jährlich mindestens einmal zu vorweihnachtlicher Zeit, um aus dem

obersten dunklen Winkel des Geschirrschranks die Backutensilien herbeizuzaubern, die Stechformen aus Tausendundeiner Nacht und das Wallholz. Ohne Taburett also keine Guetzli unter dem Weihnachtsbaum. So schloss haarscharf das Kinderherz. Der Stuhl ist männlich, das Taburett unentschlossen sächlich, was seine allseitige Verfügbarkeit signalisiert und sogar einen Hauch Militanz vermittelt, um nicht zu sagen Klassenkampf. Es ging um das «Oben» und «Unten» von Kinder- und Erwachsenenwelt. Sinnig situiert sich das untersetzte Gestühl zwischen der im Schwartenmagenmuster geplättelten Niederung des Küchenbodens und den Höhen des Tischblatts mit der glanzvollen Kunstharzfläche. Auch ohne Sotssass und Mendini, ohne Alchymia und Memphis war am Taburett bereits die Lust des konfuse Kontrastierens von Materialien erprobt. Das Taburett ist akut kinderfreundlich, kann sich formal nicht recht entscheiden, ob es mehr Tisch für die Kleinen oder Stuhl für die Grossen sein will. Vielleicht ist seine Sitzfläche darum mit dem aparten Linoleum belegt, dem Material des Schulzimmerbodens notabene.

Das Taburett auf jeden Fall ist im Sinne Platons die geglückteste Materialisierung der Idee Stuhl, deren reinste vorstellbare Umsetzung im Sinne der Zweckmässigkeit. Da ist keine Allüre, kein aufsässiger Selbstzweck, keine ausladende ästhetische Geste, kein Firlefanz. Dieser Hocker ist ephemere, enthält im Wesen die eigene Aufhebung. Ist eine Tischrunde aufgehoben und demzufolge der als Stuhl gesetzte Gegenstand nicht mehr besetzt oder besessen, kann er, sofern er ein Taburett ist, schlicht unter den Tisch geschoben werden, um den erst

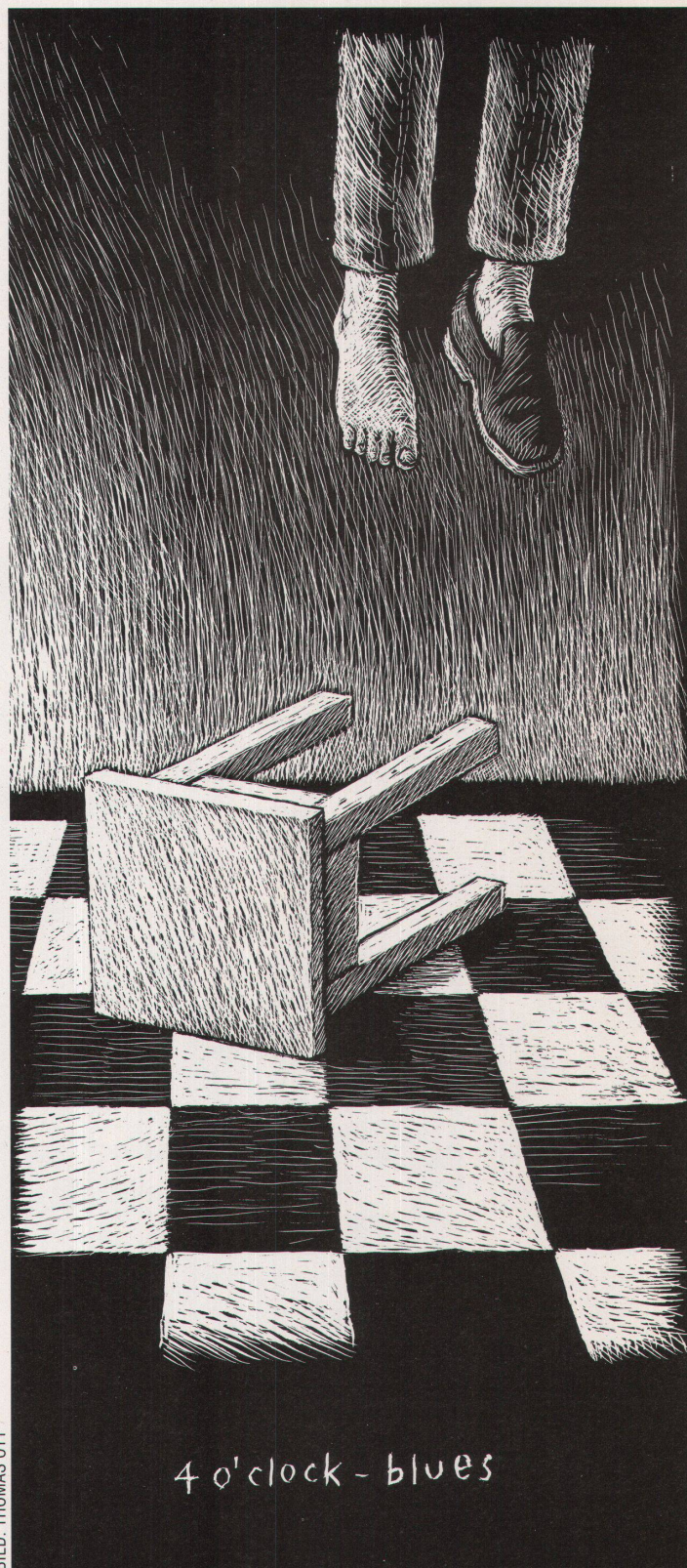


BILD: THOMAS OTT

noch belegten Platz für andere Zwecke freizugeben. Diese Bescheidenheit war noch der puren Platznot entlang gedacht, nicht eine Girlande des Designer-Understatements. Dieser Stuhl war ein Stuhl.

MARCO MEIER ■